

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere der Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Eredrungen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

### Kaiserliche Verordnung vom 21. April 1911

betreffend die Festsetzung des Alkoholkontingentes für die Betriebsperiode 1910/11 und die individuelle Verteilung desselben.

Auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 141, finde Ich anzuordnen, wie folgt:

Die Wirksamkeit des Gesetzes vom 8. August 1908, R. G. Bl. Nr. 170, betreffend die Festsetzung des Alkoholkontingentes und die individuelle Verteilung desselben wird auf eine weitere Betriebsperiode, das ist auf die Betriebsperiode 1910/11, erstreckt.

Die gegenwärtige kaiserliche Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Mit dem Vollzuge ist Mein Finanzminister beauftragt.

Wien, am 21. April 1911.

Franz Joseph m. p.

Wienerth m. p.

Stürgkh m. p.

Hohenburger m. p.

Widenburg m. p.

Marek m. p.

Georgi m. p.

Weiskirchner m. p.

Meyer m. p.

Zaleski m. p.

Widmann m. p.

Glabinski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. April d. J. dem emeritierten Gymnasialprofessor in Laibach Dr. Josef Johann Rejedi das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 23. April 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXII. Stück des Reichsgezeblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

## Fuilleton.

### „Der Baron“.

Eine Schülergeschichte von Betty Wittweger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es herrschte überhaupt unter den jetzigen Unterprimanern ein etwas roher Ton; sie suchten etwas darin, forsch aufzutreten, und Rudolf Horner dominierte unbedingt in der Klasse. Sein Beispiel wirkte aber durchaus nicht veredelnd auf die übrigen. Nun hielten sie alle zusammen gegen Gerhard mit der ganzen Härte und Grausamkeit unfertiger Jugend. Alle, bis auf einen, der aber gar nicht in Betracht kam. Heinrich Wendland hatte eigentlich während der ganzen Schulzeit isoliert dagestanden. Er war ein körperlich schwächlicher Junge, der etwas hinkte. Sein Vater war Briefträger und konnte nicht viel für den außerordentlich begabten Sohn aufwenden. Heinrich ging stets fast ärmlich gekleidet, und schon deshalb schätzten ihn seine Mitschüler nicht besonders. Auch daß er zu schwächlich war, um sich an den gemeinsamen Spielen zu beteiligen, gab ihm eine Ausnahmestellung. Man tat ihm nichts zuleide, man ignorierte nur einfach sein Dasein. So standen die zwei Unterprimaner, deren äußere Verhältnisse denkbar verschieden waren, allein unter den anderen.

Aber sie kamen sich anfänglich nicht näher dadurch. Heinrichs stille Liebe zu dem feinen, bildhübschen „Neuen“ wurde von Gerhard gar nicht bemerkt. Erst nach und nach fügte sich, daß die beiden manchmal auf dem Schulhof ins Gespräch kamen. Meist bezog es sich auf Gegenstände des Unterrichts. Gerhard bot dem kleinen Wendland Bücher an, und dafür war der außerordentlich dankbar. Die übrigen Unterprimaner machten sich lustig über die seltsame „Freundschaft“ zwischen dem „Baron“ und dem armseligen Wendland

Den 24. April 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XCII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgezeblattes des Jahrganges 1910 sowie das XXI. Stück der rumänischen, das XXVI. Stück der kroatischen, polnischen und slowenischen und das XXVII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgezeblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. und 23. April 1911 (Nr. 92 und 93) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 16 „Echo velké Prahy“ vom 20. April 1911.

Nr. 18 „Pikantni svét“ vom 20. April 1911.

Nr. 15 „Hornické Listy“ vom 14. April 1911.

Nr. 27 „Russkaja Prawda“ vom 14. April 1911.

Nr. 255 „L'Emancipazione“ vom 15. April 1911.

Nr. 13 „Vestník vzorkárů“ vom 20. April 1911.

Nr. 8 „Čestující Obchodník“ vom 15. April 1911.

Nr. 31 „Svoboda. Po konfiskaci opravené vydání“ vom 16. April 1911.

## Nichtamtlicher Teil.

### Deutschland.

Man schreibt aus Berlin: Seit einigen Tagen beschäftigt sich die Presse mit Gerüchten, daß der Rücktritt des Staatsministers Delbrück, Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, wegen der augenblicklich eingetretenen Stodung in der reichsländischen Verfassungsreform unmittelbar bevorstehe. Diesen Gerüchten darf auf Grund von Informationen aus bestunterrichteter Quelle entschieden widersprochen werden. Die Verfassungsreform für die Reichsländer ist von allem Anfang an vom Reichskanzler gewissermaßen als eine persönliche Angelegenheit angesehen und gefördert worden. Naturgemäß war dabei Staatssekretär Delbrück sein erster Mitarbeiter. Für die Zwischenfälle, die eine rasche Lösung des Problems im Reichstage aufhielten, ist der Staatssekretär in keiner Weise verantwortlich zu machen und Herr von Bethmann-Hollweg hat auch nicht einen Augenblick daran gedacht, sich wegen eines möglicherweise ungünstigen Ausgangs dieser noch in der Schweben befindlichen Angelegenheit von seinem bewährten Mit-

und stichelten fortwährend darüber, daß der Baron einzig auf den Briefträgersjungen angewiesen war. So verlebte Gerhard Falke die ersten Schulwochen unter einem steten Druck, der um so schwerer auf ihm lastete, als er ängstlich bestrebt war, ihn seiner Mutter zu verbergen. Sie hätte ja doch nichts daran tun, ihm doch nicht helfen können. Die fatale „Duzgeschichte“ war nicht aus der Welt zu schaffen. Er hatte sich noch zweimal überwunden und mit dem Primus und einem anderen Unterprimaner, der ihm nicht ganz so feindselig gesinnt schien, als die übrigen, eine Aussprache gesucht, aber ohne Erfolg.

„Ich würde ja gern vermitteln, aber ich weiß im voraus, daß es nichts helfen würde,“ so meinte der Primus in kühlem Ton, und Friß Herbrig jagte geradezu: „Ich habe nichts gegen Sie, aber ich sehe auch keinen Grund, mich Ihrewegen mit Horner zu verfrachten. Wer den zum Feind hat, der hat keine ruhige Stunde mehr auf der Penne.“

„Bring' doch manchmal ein paar Kameraden mit heraus, Gerhard,“ so schlug Frau Anna eines Morgens vor. „Du hast's so still hier bei mir, und ich glaube, die Jungens kämen ganz gerne. Ich könnte euch einen Platz zum Fußballspiel zurechtmachen lassen.“

„Rein, nein, Mutter, ich danke dir, aber ich bin ja täglich mit den anderen in der Schule zusammen. Das genügt mir; hier bei dir vermisste ich nichts.“ So erwiderte Gerhard und erhob sich dabei rasch vom Frühstückstisch, um seine Verlegenheit zu verbergen. Wenn Mutter wüßte, wie er sich nach Abschluß, nach frühlichen Genossen sehnte! Aber sie durfte es nicht wissen. Sie würde noch mehr darunter leiden, als er selbst, und sie hatte so schwere, traurige Jahre hinter sich.

Einen Augenblick überlegte Gerhard dann, ob er nicht Wendland einmal mit herausnehmen solle, aber gleich sagte er sich, daß der nicht in die vornehme Häuslichkeit passe, sich da unmöglich wohl fühlen würde. Gerhard war einmal mit Heinrich in dessen elterlichen

arbeiter zu trennen, ebensowenig, wie er geneigt scheint, etwa aus einem negativen Ergebnis der Beratungen des Reichstages über die geplante Reform Anlaß zu einem Rücktrittsgesuche zu nehmen. Die Reichsregierung wird sicher, so lange noch irgend eine Möglichkeit offen steht, zu einem günstigen Ergebnis zu gelangen, von dieser Möglichkeit weitgehenden Gebrauch machen. Sollten sich aber wider Erwarten unüberwindliche parlamentarische Hindernisse ergeben, so wird die Situation hingenommen werden müssen, wie sie eben liegt. Am meisten zu bedauern wäre das im Interesse der Reichsländer selbst, die dann auf lange Zeit hinaus nicht hoffen dürften, die Frage wieder mit günstigen Ausichten auf der parlamentarischen Tagesordnung zu finden.

### Die Einwanderung nach Amerika.

Die bundesstaatliche Kommission, die vor drei Jahren in Washington eingesetzt wurde, um über die Einwanderung in die Vereinigten Staaten zu berichten, hat ihre Arbeiten vollendet und veröffentlicht. Die Mehrzahl der Vorschläge, die die Kommission macht, läuft auf eine schärfere Kontrolle und zum Teil auf eine weitere Einschränkung der Einwanderung hinaus. Die Maßregeln gegen die Einwanderung von Verbrechern, Geisteskranken usw. müßten verschärft werden. Die genaue Handhabung der Einwanderungsgesetze erheische einen größeren Aufwand an Geldmitteln. Das neue Zwischendegesetz habe sich bewährt; doch wird empfohlen, daß jedem Schiff ein Inspektor beigegeben werde. Die Kommission befürwortet eine weitere Einschränkung der Einwanderung von ungelerten Arbeitern und verlangt eine Änderung des bisherigen Verfahrens bei der Feststellung, ob eine Einwanderung gelernter Arbeiter erforderlich sei. Die Gesetze über die Ausschließung von Chinesen, Japanern und Koreanern werden gutgeheißen, und zugleich wird die Notwendigkeit betont, mit England zu einem Abkommen über die fernere Ausschließung der Einwanderung aus Ostindien

Bohnung gewesen, und er konnte nur mit leichtem Schauer an die ärmliche, abgenutzte Einrichtung, an die geschmacklosen „Ziergegenstände“ an den Wänden denken. Und der Vater hatte so finstler dreingeschaut, und die Mutter mit ihrer aufdringlichen Fremdblichkeit hatte ihn geradezu abgestoßen. Heinrich war das älteste von vier Kindern und nur durch das Wohlwollen seiner Lehrer, die den außergewöhnlich begabten Schüler auf jede Weise unterstützten, war es ihm möglich, das Gymnasium durchzumachen. Er wollte Mathematik und Naturwissenschaften studieren und hoffte sein Ziel mit Hilfe von Stipendien und durch Erteilen von Privatstunden zu erreichen. Schon jetzt half er jüngeren Schülern nach und verdiente sich damit ein Taschengeld. Für das Studium hatte der Mathematiker des Gymnasiums, ein sehr wohlhabender Mann, ihm einen jährlichen Zuschuß in Aussicht gestellt.

So schien für den körperlich unansehnlichen, geistig aber hervorragenden jungen Menschen die Zukunft gesichert. Da trat ein Ereignis ein, das tiefe Pläne zu vernichten drohte. Der alte Wendland hatte einen Selbstbrief unterschlagen, und als die Sache entdeckt wurde, erhängte er sich, seine Familie hilflos zurücklassend. Der Fall erregte großes Aufsehen in der Stadt, und die allgemeine Annahme ging zunächst dahin, daß der Sohn unter diesen Umständen wohl sofort das Gymnasium verlassen würde. Horner, der in der Mathematik sehr schwach war und es nicht vertragen konnte, daß der „Briefträgersbengel“ ihn so weit überragte, triumphtierte. Als dann aber das Gerücht ging, das Kollegium habe beschloffen, alles aufzubieten, um Wendland zu halten und zu fördern, da geriet er in namenlose Wut und heßte so lange, bis sämtliche Unterprimaner, mit Ausnahme von Gerhard Falke, den niemand um seine Meinung fragte, für die Ansicht gewonnen waren, man brauche sich einen solchen Mitschüler, den Sohn eines Diebes und Selbstmörders, nicht gefallen zu lassen.

(Schluß folgt.)



zu gelangen. Was die innere Einwanderungspolitik betrifft, so empfiehlt die Kommission nur, daß die Einzelstaaten Maßregeln gegen die Ausbeutung der Einwanderer treffen und daß das Informationsmaterial der Bundesregierung eine gewisse Ausdehnung erhalten sollte.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 24. April.

Das „Vaterland“ erörtert die schwierige Situation, in der sich der österreichische Ministerpräsident gegenüber den magyarischen Aspirationen in der Armeeangelegenheit befindet. Diese Schwierigkeiten werden sicherlich an maßgebendster Stelle gewürdigt werden und man kann wohl voraussetzen, daß ein etwaiger Versuch von ungarischer Seite, die Verantwortung für ein eventuelles Scheitern der Verhandlungen auf die Schultern des österreichischen Regierungschefs zuwälzen, mißlingen wird. Wenn Baron Bienerth das Prinzip der Gemeinsamkeit in der Armee verteidigt, dann erfüllt er nur seine Pflicht gegenüber einem Reichsinteresse, das zu wahren eigentlich Aufgabe aller maßgebenden Faktoren, also auch der ungarischen Regierung wäre.

Die „Zeit“ führt darüber Klage, daß die Liste der deutschen Kandidaten für das neue Abgeordnetenhaus zu meist Namen ohne jede politische Bedeutung aufweise. Czechen, Polen usw. schicken ihre besten Leute nach Wien; die Deutschen haben diesen Ehrgeiz längst verloren. Es gehe doch auf die Dauer nicht an, daß der Reichtum der deutschen Kultur im Parlament durch die geistige Armseligkeit ihrer parlamentarischen Vertreter verhöhnt wird, daß der Hochstand der deutschen Kultur gerade durch Leute repräsentiert wird, die an ihren Gütern so wenig Anteil haben.

Das „Deutsche Volksblatt“ erörtert die Bedeutung Carylows, der als mutmaßlicher Nachfolger Sazonows ins Auge gefaßt werde. Es erinnert daran, daß die Idee des Balkanbundes an ihm den eifrigsten Förderer gefunden hat und daß er der vornehmste Mitarbeiter der südslawischen Expansionspolitik sei. Welche Verschiebungen in den Beziehungen Rußlands zu den Dreibundmächten eine Aka Carylows hervorrufen würde, ob die Unterzeichnung des Potsdamer Vertrages dadurch in Frage gestellt würde, wie von slavophiler Seite bereits jubelnd behauptet wird, sind ernste Fragen der Zukunft, die bei ihrem engen Zusammenhange mit der allgemeinen Balkanpolitik leicht zu einem neuen störenden Elemente der internationalen Beziehungen werden können.

Nach einer Meldung aus Paris wird an unterrichteten Stellen erklärt, daß die Beteiligung Frankreichs an der italienischen Gedenkfeier sich auf die Entsendung der Mission, an deren Spitze General Michel steht, nach Rom beschränken wird. Ein Besuch des Präsidenten Jallières in Rom, bezw. Turin wird nicht stattfinden.

Das Erscheinen englischer, italienischer und spanischer Schiffe in den tunesischen Gewässern zur Begrüßung des Präsidenten Jallières hat die Pariser politischen Kreise sehr angenehm berührt. Wenn es sich auch hierbei bloß um Höflichkeitbeweise von Mächten

handle, mit denen Frankreich Verträge über besondere Punkte oder allgemeinen Charakters abgeschlossen hat, so komme den erwähnten Vorgängen doch insofern eine gewisse politische Bedeutung zu, als die Franzosen mit Genugtuung wahrnehmen können, daß die ungünstigen Stimmungen, welche die Besetzung von Tunis ehemals hervorgerufen hat, vollständig durch freundschaftliche Gesinnungen verdrängt worden sind.

In einer amtlichen Mitteilung, die der Wiener portugiesischen Gesandtschaft aus Lissabon über das angekündigte Dekret, betreffend die Trennung von Kirche und Staat, zugegangen ist, wird, wie die „Pol. Corr.“ erfährt, konstatiert, daß das Gesetz allgemein beifällig beurteilt wird und auch bei den konservativen Kreisen eine günstige Aufnahme gefunden hat. Auch innerhalb der Geistlichkeit werde anerkannt, daß die Regierung sich bei der Fassung des Trennungsgesetzes vom Geiste der Toleranz und von friedlichen Bestrebungen habe leiten lassen.

Aus Salonichi meldet man: In hiesigen jungtürkischen Komiteekreisen wird erklärt, daß eine Spaltung in der Partei für Einheit und Fortschritt nicht bestehe und weder die Möglichkeit, noch ein Anlaß dafür vorhanden sei. Gewisse Forderungen eines Teiles der Anhänger einer Spaltung werden, sobald dies zulässig sein wird, ihre sachliche Erledigung finden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Einschläferungsapparat.) Aus London wird geschrieben: Ein Mittel gegen die Schlaflosigkeit soll, wie behauptet wird, gefunden worden sein, und zwar ist es nicht eine der alten Quacksalbereien, sondern ein Apparat, der kürzlich unter dem Namen „Spectaslop“ patentiert worden ist. Der Erfinder des Instruments ist Harry Jones aus „The Wisbams“, Caterham. Der Apparat selbst hat das Aussehen eines Paares großer Augen, die aus flachen oder konvexen schwarzen Scheiben bestehen. Auf diesen Scheiben sind zwei weiße Punkte so angebracht, daß sie mit der Lage der Augen korrespondieren. Alles, was der Patient zu tun hat, ist, sich ins Bett oder in einen Stuhl zu legen und auf die beiden Flecke zu starren, die natürlich ineinander übergehen. Das Gesichtsfeld ist jetzt konzentriert und auf sein Minimum reduziert. Eine angenehme Schläfrigkeit überfällt den Patienten allmählich, der nach einigen Minuten vollständig vom Schlafe übermannt werden soll. Das „Spectaslop“ kann sowohl in einem hellen wie auch in einem durch ein Nachtlicht erleuchteten Raum zur Verwendung kommen. Ein zweiter Apparat, das „Monoslop“, ist für die hergestellt, die ohne Licht zu schlafen wünschen. Dieser Apparat wird über dem Bett so angebracht, daß die Augen gezwungen sind, nach oben zu blicken, wodurch der Schlaf herbeigezwungen wird.

— (Die Entstehung von Chopins Trauermarsch.) Von den merkwürdigen Umständen, unter denen Chopin seinen berühmten Trauermarsch komponierte, wird folgendes erzählt: Der Maler Biem war eines Abends bei einem Freunde, als einer aus der Gesellschaft sich einen Spaß machen wollte, das Licht auslöschte und ein im Zimmer hinter dem Schirm stehendes Skelett hervorholte und an das Klavier setzte. . . Von diesem merkwürdigen Eindruck erzählte Biem nun Chopin, als dieser eines Tages nach schlafloser Nacht zu ihm kam,

„Ich komme, sobald du willst“, sagte sie, „aber ich möchte dennoch auf Tantchen alle mögliche Rücksicht nehmen. Sie hat es wohl um mich verdient, und mir zuliebe wirst du dich nach ihr richten, nicht wahr?“

„Wenn es nicht anders sein kann, ja, aber ich hoffe doch noch, sie meinen Wünschen zugänglich zu machen. Wir Männer empfinden in dem Stück etwas anderes als Ihr. Mir scheint, als sehntest du dich doch nicht ganz so sehr nach unserer Vereinigung wie ich.“

„Im Punkte der kühnen Behauptungen seid Ihr Männer uns doch turmhoch überlegen“, sagte sie mit einer Schelmerei, die er heute zum erstenmal an ihr gewahrte, und die ihr bezaubernd stand. „Wie kannst du so genau wissen, was ich empfinde? Man hat mir immer gesagt, ich sei gar nicht so leicht zu kennen, und unsere Bekanntschaft ist erst acht Wochen alt.“

„Neun Wochen“, verbesserte er.

„Gut, neun Wochen, das bleibt sich gleich.“

„Die Liebe schärft unsere Einsicht in Charaktere um ein Bedeutendes.“

„Vorausgesetzt, daß sie sie uns nicht vorher schon genommen hat“, lachte Klara.

Er zog ihren Arm durch den seinen und trat ein paar Schritte nach dem Erker zu. Vor einem großen Porträt blieb sie stehen.

„Das war Mama“, sagte sie mit einer leidenschaftlichen Innigkeit in dem Ton, die Olden fast so etwas wie ein flüchtiges Gefühl von Eifersucht verursachte.

„Ja, das dachte ich mir.“

So lange er Klara kannte, hatte es ihm immer erschienen, als widme sie dem Andenken dieser Mutter einen etwas weitgehenden Kultus. Freilich, es machte ja ihrem Herzen wieder alle Ehre, daß sie so treu an der Verstorbene hing, und eine gute Tochter wird immer eine gute Frau.

um ein wenig Ruhe zu finden. Chopin erschauerte, er schien sich in Träume zu verlieren und sein Blick fiel auf ein Klavier, dessen Seiten der Maler mit Seebildern und Mondscheinlandschaften bedeckt hatte. „Haben Sie auch ein Skelett im Hause?“ fragte Chopin. Biem hatte zwar keines, versprach dem Musiker jedoch, es für den Abend zu besorgen. Er ließ das berühmte Skelett von seinem Besitzer abholen und lud die Freunde zu sich ein. Als Chopin das Skelett erblickte, ergriff er es, hüllte sich in ein langes weißes Tuch und setzte sich mit dem unheimlichen Knochenmann an das Piano. Sein Gesicht war bleich und seine Augen glühten wie im Feuer. Und in dem düsteren Schweigen, das sich bei diesem Anblick auf die Gesellschaft gelegt hatte, klangen zum erstenmal die getragenen Akkorde des Trauermarsches.

— (Familiengericht.) Aus Schangschu wird dem „Ostasiatischen Lloyd“ geschrieben: In unserer Gegend hat schon wieder einmal ein grauenhaftes Familiengericht stattgefunden. Ein junger Mann in Zongtai, einem Orte 36 Kilometer oberhalb Schangschu am Kanals, wurde von seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder regelrecht zum Tode verurteilt und das Urteil wurde sofort vollzogen. Der Hingerichtete war allerdings ein Schrecken des Ortes. Er war ein Spieler und Brandstifter, hatte seine Mutter wiederholt geschlagen und sich vieler anderer Verbrechen schuldig gemacht. Er ließ sich durch nichts von seinem bösen Wege abbringen. Seine Mutter hatte ihm seine Frau nehmen und anderweitig verheiraten müssen, um Schwierigkeiten mit deren Verwandten wegen seines rohen Wesens zu entgehen. Kürzlich hatte er wiederum seine Mutter mißhandelt und gedroht, das Haus in Brand zu stecken. Die Mutter und ihr jüngerer Sohn beschloßen nun, ihn zu töten. Sie überwältigten ihn und banden ihn an das untere Ende einer Leiter mit dem Kopf nach unten und stellten diese in einen mit Wasser gefüllten Eimer. Es dauerte nicht sehr lange und er war tot. Sie legten ihn dann schnell in einen Sarg und begruben ihn an einem geheimen Platz aus Furcht vor der Bienthianghui, einer geheimen dynastiefeindlichen Gesellschaft, der er angehörte. Keine Träne wurde ihm nachgeweiht. Kein Ausbruch des Widerwillens gegen die Tat wurde laut. Jedermann fühlte sich erleichtert, daß ein Schreckensmensch weniger im Orte ist. Aber niemand spricht davon, daß etwa die, die dies schreckliche Gericht an ihrem Sohn vollzog, die größte Schuld an seinen Verbrechen tragen könnte. Auf die Frage, ob dies nicht den Gerichten angezeigt werden wird, antwortet man mit Achselzucken: „Wer fragt danach? Eltern haben ja das Recht, über Leben und Tod ihrer Kinder zu entscheiden.“ Die neuen Gesetze wirken also noch wenig im Lande.

— (Eine radikale Bürgermeisterin.) In Hunnewell in Kansas ist auf Grund des dort eingeführten Frauenstimmrechtes zum erstenmale eine Frau zur Bürgermeisterin gewählt worden, und vor wenigen Tagen hat die neue Stadtmutter, Frau Ella Willson, zum erstenmale die Ratssversammlung geleitet. Sie eröffnete die Versammlung mit einer ungemein eindrucksvollen Rede, in der sie die bisherige rein männliche Stadtverwaltung rundweg als den Verberber der Stadt bezeichnete und behauptete, während der letzten Amtsperiode sei in der Stadt überhaupt nichts gebessert worden; im Gegenteil, die Zustände der Stadt seien unerträglich geworden, und es sei höchste Zeit, daß die Frauen von Kansas kämen, um endlich den Augiasstall zu reinigen und die öffentliche Moral, die so tief wie nie zuvor gesunken sei, wieder zu heben. Dann griff Frau Willson mit aller

Er setzte den Klemmer auf und betrachtete das Bild eingehend. Das war also die Frau, die seiner Klara das Leben gegeben, die bestimmend auf ihre Charakterentwicklung eingewirkt und wahrscheinlich den Keim zu so vielem, das ihn anzog, in sie gelegt hatte. In seiner heutigen, halb weichen, halb erregten Stimmung interessierte ihn sowohl das Bild als die Gedanken, die es wachrief. Es war ein anziehendes, flüches Gesicht, das da von der Wand herabblitzte, mit seinen Zügen und großen, lebhaften Augen, die von regem, geistigem Leben sprachen. Eine gewisse Exzentricität freilich schien auch darin zu liegen.

„Mein einziges Muttchen“, sagte Klara halblaut. „O, wenn du sie gekannt hättest, du würdest sie ebenso verehrt haben, wie ich! Nie habe ich ihresgleichen gekannt, sie war mir der Inbegriff alles Schönen und Vollkommenen, und noch jetzt habe ich Tage, an denen ich ihren Verlust ebenso bitter empfinde, als da ich sie hergeben mußte. Schilt mich nicht phantastisch, wenn ich sage, es wäre mein größtes Glück, wenn ich sicher sein könnte, daß sie uns im Geist nahe ist und uns segnet.“

Olden strich ihr zärtlich beruhigend über die Hand. Er fand seine Braut in diesem Augenblick allerdings stark phantastisch, aber das erklärte sich ja durch die Erregung des Tages. So etwas mußte ja naturgemäß in ganz anderer Weise auf sie wirken, als auf ihn, den Mann. Diese kleinen weiblichen Exzentricitäten, die ihm so unverständlich, schienen ihm halb rührend, halb lustig. Er hatte aber den besten Willen, sich ihrer Stimmung nach Kräften anzupassen und sagte mit seinem liebenswürdigem Lächeln:

„Ich wünsche von Herzen, daß ich sie gekannt hätte. Hoffentlich würde sie mit der Wahl ihrer Tochter einverstanden gewesen sein.“ (Fortsetzung folgt.)

## Gleiches Maß.

Roman von A. E. Lindner.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie lehnte den Kopf an seine Schulter und sah unter den langen Wimpern zu ihm auf. „Was das war? Dessen bin ich mir nicht bewußt. Ich habe vielleicht um so mehr gedacht. Mir ist, als wäre all dies Neue, diese so ganz veränderte Situation doch recht plötzlich gekommen. Selbst an das Glück muß man sich erst gewöhnen.“

Sie war plötzlich wie ausgetauscht, ihre sonstigen Kälte und Zurückhaltung ganz dahin. Jeder Blick, jede Bewegung schien zu sagen: „Da bin ich, nimm mich hin.“

„O du Liebste, einzige —“

Fest preßte er die schlanke Gestalt an sich und ein Sturm leidenschaftlicher Zärtlichkeit brauste über sie dahin. Endlich ließ er sie.

„Verzeihung, Lieb“, bat er, „war ich zu stürmisch? Es ist deine eigene Schuld, warum bist du so lieblich.“

Sie sah lächelnd mit nervös zuckenden Lippen zu ihm auf und strich sich mit der freien Hand das Haar aus der Stirn.

„Und da soll man nicht von Sinnen kommen“, sagte er hinzu.

„Für solchen Sauwetter hätte ich dich gar nicht gehalten“, flüsterte sie, noch halb atemlos.

„Du kennst mein Herz noch lange nicht“, lachte er übermütig. Ihr war so leichtfertig zu Sinn, als wäre er wieder ein Sekundaner. Dann bog er ihren Kopf in die Höhe und sah ihr tief in die Augen, sie glaubte den Blick bis ins Herz hinein zu fühlen.

„Und die Hochzeit?“ raunte er dann dicht an ihrem Ohr.

Sie schlug die Augen nieder.



Schärfe die Spielhäuser der Stadt an und bekämpfte ihren verderblichen Einfluß auf die Jugend. Sie schlug vor, sie mit einer hohen Steuer zu belegen, und ähnliche Pläne entwickelte sie hinsichtlich der Whisthütchen. Außerdem erklärte sie, sie habe ihre Freundin und Nachbarin Frau Osborne zum Polizeipräsidenten ernannt und werde dieser Gelegenheit geben zu beweisen, daß unter der polizeilichen Kontrolle durch Frauen Bestechung, Erpressung und ähnliche Delikte, die gegenwärtig Amerika auf den Hund brächten, von der Bildfläche verschwinden würden. Frau Osborne werde das Amt annehmen und „ihre Freundin und Nachbarin“, Frau Williamson, zu ihrem Gehilfen und Kommissär machen. Die Versammlung mußte dann vorzeitig geschlossen werden, weil der Bürgermeisterin einfiel, daß sie in einer entfernteren Vorstadt einen Vortrag über „Die Stellung der Frau in der Stadtverwaltung, ihre Ziele und ihre Absichten“ zu halten habe. Die Stadtväter von Dunnewell aber gingen mit geknickten Köpfen und höchst nachdenklich nach Hause und fragten sich, ob als Polizeikommissär einer Frau nicht doch ein energischer Mann vorzuziehen sei, der mit den städtischen Lasten von Grund aus Bescheid weiß und praktische Methoden kennt, sie zu behandeln.

— (Das Rätsel der Sphinx gelöst?) Professor Reissner von der Harvard-Universität kündigt nach einer Londoner Meldung an, daß er das Rätsel der Sphinx gelöst habe. Der Kopf der Sphinx sei der des Königs Chephres, der im Jahre 2850 v. Chr. gelebt habe. Die Statue der Sphinx mit dem Löwenkörper verfinstlicht nicht nur den löwenmütigen König, der die heiligen Pyramiden bewacht. Reissner leitete kürzlich eine archaische Expedition nach Ägypten und entdeckte dort eine Statue des Mycerinos, eines Sohnes von Chephres. Der Professor erklärte, daß eine eigenartige rote Farbe am Ohr der Statue des Mycerinos, sowie die besondere Art der Kopftracht aus dem 29. Jahrhundert v. Chr. zur Lösung des Sphinx-Rätsels geführt haben.

— (Was alles erfunden wird.) Daß die Pessimisten, die so gern alles grau in grau sehen und auch behaupten, daß der menschliche Erfindungsgeist abgenommen habe, im Unrecht sind, zeigt ein Blick in die Patentregister, in denen die merkwürdigsten Früchte des Erfindergeistes verzeichnet sind. Der „Eri de Paris“ veröffentlicht einen amüsanten Auszug aus dem Patentregister des Pariser Kunst- und Gewerbekonservatoriums, in dem man gleich eine Reihe höchst sonderbarer Neuheiten verzeichnet findet. Da ist das Patent Nummer 76.389, das ein gewisser Herr Stumm ausgenommen hat: „Anwendung des Instinktes der Tiere zum Lenken von Dampfgefahren auf gewöhnlichen Straßen.“ Eine andere Erfindung trägt die Nr. 161.282 und scheint „ein neues Verfahren, das das Ziel verfolgt, alle Nahrungsmittel und Gerichte anreicher und schmackhafter zu machen durch Verleihung eines Geruches von Haaren von Personen weiblichen Geschlechts“. Aber noch rätselhafter als diese Erfindung eines merkwürdigen Feinschmeckers ist das Patent Nr. 260.792: „Unterarme für Damen; sie können mit Wasser gefüllt werden, um ihre Undurchdringlichkeit zu erweisen.“ (?) Eine andere „praktische“ Neuheit wird durch das Patent Nr. 220.186 geschützt: „Schwimmkoffer für Fußgänger und Radfahrer.“ Unter der Nummer 221.388 hat Chouet, genannt Honore, gesetzlich Schutz erlangt für „ein Mittel zur Herstellung: 1.) größter optischer Linsen für die Astronomie und die Wissenschaft, 2.) größter photographischer Objekte, 3.) größter metallischer Reflektoren aus einem einzigen Stücke; bei der Herstellung wird der Giffelturm als Hauptgerät benützt, um die Matrizen zu den drei neuen Objekten zu gewinnen: Linsen, Objektive und Reflektoren“. Zum Schluß sei noch das Patent Nr. 299.889 erwähnt: „Apparat, um die Wellen in die Badewanne zu leiten“; jedermann kann also gewissermaßen den Ozean im eigenen Heim haben.

### Die kritischen fünf Minuten in der jungen Ehe.

In der „Frankfurter Zeitung“ ist zu lesen: Während eines bestimmten kleinen Zeitraumes von etwa fünf Minuten gehen mehr junge Ehen zugrunde als in den übrigen 23 Stunden 55 Minuten des Tages und der Nacht! — Diesen Satz stellt ein kluger Arzt und Menschenkenner in einem großen nordischen Blatt auf; seine Theorie vom „kritischen Zeitraum“ wird zurzeit von jungen Frauen in Skandinavien viel studiert und geprüft; sie verdient gewiß auch in Deutschland bekannt zu werden.

Der kritische Zeitpunkt tritt ein, wenn der Ehemann mittags oder abends müde von seiner Arbeit im Bureau oder im Geschäft zurückkommt. Jede junge Frau wird bald die Entdeckung machen, daß, wie lieb und gut ihr Mann auch sonst sein mag, er doch sehr oft gerade beim Nachhausekommen übelgelaunt und reizbar ist. Eine empfindliche und gedankenlose junge Frau wird sich über diese anscheinende Unlieblichkeit ärgern. Sie erwartet, daß er seine Freude, wieder bei ihr zu sein, deutlich an den Tag legt. Anstatt dessen grüßt er wortlos und flüchtig und macht ein verdrießliches Gesicht. Verliert nun die junge Frau die Selbstbeherrschung und das Feingefühl, welches eine notwendige Voraussetzung des ehelichen Glücks ist, und zahlt sie mit der gleichen Münze wieder, dann ist der Friede für diesmal gestört. . . . Eine Zeit lang ärgert sich die junge Frau im stillen; sie denkt, ihr Gatte liebe sie nicht mehr, und ist „entsetzlich unglücklich“. Bald kommt es aber zu trübseligen Szenen, bitteren Vorwürfen von der einen Seite und scharfen Zurechtweisungen von der anderen Seite. Zuletzt greift der vergräunte Ehemann zum Universalmittel aller „nicht verstandenen“ Gatten: er geht in die Stammkneipe! Unzählige junge Ehen scheitern an

diesem Felsen; die kritischen fünf Minuten unmittelbar nach dem Nachhausekommen des Mannes aus dem Geschäft sind für die meisten jungen Frauen die — Feuerprobe. Wenn sie diese bestehen, dürfen sie mit ziemlicher Sicherheit auf eine dauernde harmonische Ehe hoffen.

Im Grunde genommen ist es nicht allzu schwer, die Probe zu bestehen. Eine verständige englische Hausfrau, die vor ihrer Verheiratung eine anstrengende Stellung in einem Geschäft bekleidet hatte, erzählt über die „kritischen fünf Minuten“ ihrer eigenen jungen Ehe folgendes: „Als ich zum erstenmale nach den Flitterwochen meinem heimkehrenden Gatten eigenhändig die Vorkalttür öffnete und er nur einen matten, gleichgültigen Gruß murmelte, erhob sich fast ein Sturm in meinem Innern. Ich hatte mich so gefreut, ihn nach der kurzen Trennung wiederzusehen, und — er benahm sich so, als ob unsere nicht eben schöne Küchenfee ihm die Tür geöffnet hätte! Verlezt wollte ich ihm den Rücken zudrehen und in die Wohnstube gehen. Da sah ich aber sein blaßes, müdes Gesicht und — ich war furiert. Ich erinnerte mich der Zeit meiner eigenen Geschäftstätigkeit, und dies genügte, um mich den Zustand verstehen zu lassen, worin sich mein Mann befand; es ist nur zu natürlich, daß man nach anstrengender geschäftlicher Tätigkeit nervös und müde nach Hause kommt. Es kostet fast Überwindung, den Mund zu öffnen. Da half nur Freundlichkeit. Also: ich zögerte nur eine Sekunde; dann half ich meinem Mann den Mantel ausziehen, hängte seinen Hut auf und öffnete ihm die Tür zum Schlafzimmer. Sein müder Blick klarte sich sofort auf, als er den netten, blumengeschmückten Tisch sah. Ich stellte keine überflüssigen Fragen, schenkte ihm ein kleines Gläschen Kognak ein und reichte es ihm; das Gläschen leerte er auf mein Wohl. Fünf Minuten später saßen wir heiter plaudernd an unserem hübsch gedeckten Tische. . . . Man werde nicht ein, daß der Mann auf diese Weise leicht zu anspruchsvoll werden könne. Im Gegenteil. Er fühlt Dankbarkeit, wenn er sieht, daß seine Frau, die sich doch auch ihrerseits abmühen muß, ihn immer froh, zufrieden und lächelnd empfängt und so tut, als ob sie seine verdrießliche Laune gar nicht bemerke. Jeder Ehemann, der nicht zu egoistisch oder zu gedankenlos ist, wird sich zuletzt zusammennehmen und ihrem Beispiel folgen. . . .“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Akademischer Maler Ivan Grohar †

(Schluß.)

Zu einer Anerkennung seitens des heimatischen Publikums konnten sich die Jungen nicht durchdringen. Ihre Kunst stach allzusehr von dem Hergebrachten ab und wurde als freche Farbenflegerei zu totaler Verachtung verurteilt. Es ist begreiflich, daß die Stimmung der Jungen nicht die beste war. Sie fühlten, sie wußten es, daß sie echte Künstler seien, daß es echte Kunst sei, was sie schufen, waren sich aber auch der Tatsache bewußt, daß sie noch keine fertigen Leute, sondern Sucher seien, und ließen sich durch die ablehnende Stellungnahme der heimischen Öffentlichkeit nicht ganz entmutigen. Grohar verfiel auf den Gedanken, die Jungen sollten ihr Glück auswärts versuchen, sich die Ermüdung zu weiterem Schaffen, die ihnen die Heimat versagte, von außen holen. So tief war die Überzeugung von der wahren Künstlerkraft des jungen Kreises, daß er sich sein gutes Recht vor einem verständigeren Forum zu suchen entschloß. Daß es auch wirklich zu diesem Schritte kam, der für die ganze Weiterentwicklung der jungen slovenischen Kunst von der größten Tragweite werden sollte, ist zum größten Teile Grohars Verdienst, worauf er sich denn auch in seiner bescheidenen Art nicht wenig zugute tat. In dem schon des öfteren erwähnten Briefe an Herrn Dr. Regali schreibt er nämlich: „Das einzige, was (bezüglich meiner Tätigkeit) eines Vermerkes würdig ist, ist die Tatsache, daß eigentlich ich meine Kollegen durch unausgesetztes Drängen dazu brachte, daß wir in der Fremde auszustellen begannen. Wenn zu jener Zeit (1903) nicht ich in Wien gewohnt hätte, so wäre es sicherlich noch lange nicht dazu gekommen.“

Grohar war, wie bereits ausgeführt, inzwischen vollständig ins Lager der Jungen übergegangen. Das bezeugten seine Bilder auf der zweiten Laibacher Ausstellung: „Am Sauersee“, „Motiv aus Althammer“, „Tirauer Lände“, „Fischerhahn“, „Die Arbeit“, „Das alte Schloß von Duino“, „Sonnenuntergang“, „Jause“, „An der Gradašica“, „Motiv aus Koprivnik“, „Duino“, landschaftliche Bilder, gemalt in extrem jeffersonistischer, breiter Malweise. Der Figurallist hat er bereits entsagt, um nur gelegentlich einmal eine Figur als Staffage anzubringen.

Nachdem Grohar drei Jahre in Laibach verbracht, von wo aus er am liebsten Malausflüge nach Oberkrain machte, zog er nach Wien (Juni 1903).<sup>10</sup> Dort mietete er sich ein kleines Privatatelier, besuchte fleißig die Museen und Kunstausstellungen und — darbt. Die mitgebrachten Mittel waren bald verbraucht, dann kam das große, öde Elend. Im strengsten Winter mußte Grohar in einem ungeheizten Stübchen seine Tage in der kümmerlichsten Art fristen. Nicht einmal so viel

hatte er, um sich wenigstens ein warmes Mittagessen zu kaufen. Er hungerte, froh und träumte nur von einer besseren Zukunft monatelang. Daß er unter solchen Umständen nichts Bedeutendes schaffen konnte, ist leicht begreiflich. Zu Anfang des Winters hatte er drei Winterbilder gemalt und dann gelegentlich Skizzen gemacht. Als sich seine Lage nach keiner Richtung hin bessern wollte, versuchte er es bei einem Aulissenmaler. Doch widerte ihn dieses Geschäft bald so sehr an, daß er lieber in seine frostige Stube zu seinen Träumereien zurückkehrte, als daß er handwerksmäßig betriebe, was ihm hoch und heilig schien. Und er hungerte weiter. Jene traurigen Tage werden wohl den Grund zu seinem späteren Siechtum gelegt haben. Wie groß ist doch die Macht der Ideale, wie siegreich alles echte Künstlertum! Mochte das Elend noch so unaussprechlich sein, Grohar ließ sich nicht von dem einmal betretenen Wege ablenken, sondern harrete aus. Und er harrete nicht vergebens.

Zu Anfang des Jahres 1904 gelang es ihm und seinen Kunstkameraden eine Ausstellung in Miethles Salon durchzusetzen. Lassen wir ihn selber sprechen: „Haben wir sie? (sc. Die Landsleute in Krain). Verdammt Philister! Wir haben einen Erfolg, wie ich ihn nicht einmal in der schönsten Nacht erträumt habe! Der Gelderfolg ist wohl nicht so bedeutend, desto bedeutender aber ist der moralische. Verkauft sind 9 Bilder für zirka 3000 K. Zafopić hat 3, Jama 3, ich habe 2 verkauft — alles lauter extremste Sachen. . . . In Grohar jubelte und jauchzte alles. Das Eis war durchbrochen, die slovenischen Jungen hatten sich in der Fremde Anerkennung geholt, nun dürfte sich auch die Heimat zu anderen Anschauungen bekehren lassen. Und daß nicht das Geringste zu diesem Erfolge gerade Grohar beigetragen, haben wir schon bemerkt. Stolz, leuchtende Hoffnung, frisch ermutigter Schaffensdrang schwellten sein Herz. Erhobenen Hauptes lehrte Grohar Ende März in seine Heimat zurück, Triumph im Herzen tragend.“

Grohar hatte also in Wien zwei Werke verkauft und war so insland geseht worden, wenigstens für einige Zeit sein Leben ein klein wenig günstiger zu gestalten. Die Hauptsache aber blieb der moralische Erfolg, den sich die jungen Maler in der Fremde geholt. Desto größer war Grohars Stolz, weil seine Werke, zwei große Leinwandgemälde, die Landschaftsbilder „Frühling“ und „Alderland“, das österr. Kultusministerium käuflich erworben und sie der Wiener Akademie zugewiesen hatte.

Daheim blieb die Stimmung trotz allem ablehnend und so trugen sich die slov. Modernen ganz ernstlich mit dem Gedanken um, in der Heimat fernerhin überhaupt nicht mehr auszustellen, sondern sich auf Ausstellungen im dankbaren Auslande zu beschränken, ein Gedanke, dem sie auch längere Zeit treu blieben.

Von Laibach, wohin Grohar Mitte März 1904 gekommen war, ging er auf zwei Monate nach Hause, nach Jarz, und malte viel auf den heimatischen Hügeln.<sup>12</sup> Landschaftsbilder, die ihm inzwischen teuer geworden waren. Damals, da ihn frischer Schaffensmut befeuerte, studierte und arbeitete er viel und fleißig. Vieles von den damaligen Werken verkaufte er; einige finden sich noch in seiner Hinterlassenschaft. Die Fortschritte sind merklich, der eifigen Töne werden immer weniger, die Farben saftiger und wärmer. Der Himmel interessiert ihn wenig, die Hauptsache ist und bleibt ihm das Terrain.

Nach der Wiener Ausstellung erhielt Grohar von Berlin die Einladung, auch dortselbst auszustellen. Freudig folgte er dem ehrenvollen Rufe und holte sich von Seiten der Berliner Kunstkritik viel Lob.

Im September desselben Jahres (1904) wurde in Belgrad die Erste südslavische Kunstausstellung eröffnet, woran sich neben anderen slovenischen Künstlern auch Grohar mit 10 Bildern (einem Figurenbilde, vier fertigen Landschaften, drei Studien und zwei Skizzen) beteiligte. Die Mühe, die er mit der Instandsetzung der slovenischen Kunstabteilung hatte — Grohar hielt sich persönlich drei Wochen in Belgrad auf — wurde ihm reichlich gelohnt: Einige von den ausgestellten Bildern wurden von Serben käuflich erworben, Grohar selbst wurde mit einem serbischen Orden ausgezeichnet. Die Kritik erging sich über seine Werke in der lobendsten Weise.

In die Heimat zurückgekehrt, siedelte sich Grohar (1904) in Bischofsgrad an, wo er sich im Stemerhof ein eigenes Atelier einrichtete. Später zog er ins Haus des Herrn Dolenc um, dessen Wohnungsmieter er bis zu seiner Todesfahrt nach Laibach blieb. In Bischofsgrad sah Grohar manchen heiteren Tag, arbeitete unermüdet an der eigenen Vervollkommenheit, träumte und malte auf Bischofsgrads sonnigen Auen und Feldern die herrliche Gottesnatur und gewann sie immer lieber. Er wurde zum Malerpoeten der oberkrainischen Naturschönheit. Aber das Elend, das ihm in Wien ein so

<sup>11</sup> Eine Karte Grohars an Herrn Dr. Regali.

<sup>12</sup> Seine eigenen Angaben dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber.



treuer Gefährte gewesen, wußte ihn auch in diesem stillen Erdenwinkel aufzufuchen. Es kam und blieb bei Grohar zu Gast für Wochen, für ganze lange Monate, verließ ihn nur für kurze Zeit, um dann desto aufdringlicher zurückzukehren. Es scheint Grohar bescheiden gewesen zu sein, daß sein Leben einzig nur in seinen Träumen, nicht auch in der realen Wirklichkeit, sonnig sein durfte. Gleich seinen übrigen Kameraden vermochte sich Grohar in seiner Heimat trotz seiner Erfolge in der Fremde nicht durchzuringen. In der Folge stellte er aus: im Jahre 1906 in Gemeinschaft mit seinen slovenischen Kunstgenossen auf der Zweiten südslavischen Ausstellung in Sofia (6 Landschaften) und in London, im Herbst 1907 in Triest, wo unter seinen 6 Bildern besonders sein „Sämann“, sicherlich Grohars bestes Werk, großes Aufsehen erregte, 1908 in Krakau, Warschau und auf der internationalen Ausstellung in Venedig, um sich überall neue Vorbeeren zu holen.

Nach und nach schien denn auch in der Heimat das Eis aufzutauen zu wollen. Wenigstens traf die Laibacher dritte Kunstausstellung nicht mehr auf so heftigen Widerspruch. 1908 stellte Grohar in Schmentners Schaufenster vier Elbilder aus („Kapelle im Walde“, „Alt-hammer bei Wochin“, „Im Walde“ und „Der Hügel Kamnitnik bei Bischoflad“). Im Juni 1909 eröffnete Jakopič seinen Laibacher Kunstpavillon mit einer ersten Kunstausstellung „Slovenische Künstler“, auf welcher Grohar mit nicht weniger als 14 Gemälden vertreten war (Bauerngehöft, Der Garten von Stemerhof, eine Studie, Auf dem Felde, Ausblick von meinem Atelierfenster, Das Saitacher Feld, Ziegelei, Dorfstraße, Herbstsonne, Der Sämann auf dem Felde, Märchen, Herbst [zweimal], Krautacker). Wie man sieht, fast ausschließlich Landschaften, gehalten in moderner Art, dreiste, flottgemalte oder gespachtelte Bilder von großem Farbenreiz, entstanden in der Zeit von Grohars Bischoflader Aufenthalt. Die Dritte Kunstausstellung in Jakopič Pavillon 1910, in welcher unter dem Titel einer Frühlingsausstellung wieder slovenische Künstler auftraten (die Zweite Ausstellung hatte Werke des dalmatinisch-kroatischen Künstlerbundes „Medulje“ gebracht), beschiede Grohar mit folgenden Werken: Unter dem Triglav, Schneegestöber, Der Lärchenbaum, Bergfädel, Uferhaus, In Reut, der Sämann; die Jubiläumsausstellung im Spätherbst des vorigen Jahres in Jakopič Pavillon aber mit lediglich 5 Landschaften (Frühling [zweimal], Sommer, Herbst, Heidefeld). Mit lediglich fünf Werken, denn Grohars Lebenskräfte gingen bereits zur Neige. Das fast unausgepöckte Glend hatte sie aufgerieben, sein Leib verfiel einem raschen Siechtum, während seine Geisteskräfte bis zum letzten Augenblicke frisch blieben.

Überblicken wir Grohars Lebenswerk, so müssen wir eingestehen, daß er in der kurzen Zeit seines Lebenswandels — er hatte ja nur 44 Jahre erreicht — vieles und viel Ausgezeichnetes geschaffen hat. Den Schlag, der die slovenische Kunst mit Grohars Dahingang getroffen hat, wird diese nicht leicht verschmerzen. Was Grohar eigentlich gewesen, welcher genialer Künstler mit ihm ins Grab gesunken ist, das wollen wir gelegentlich der Kollektivausstellung darzulegen versuchen, die Herr Richard Jakopič Grohars Namen zu Ehren im Laufe des heurigen Frühlings zu veranstalten gedenkt. In der vorliegenden flüchtigen Skizze seines Lebensganges haben wir uns lediglich auf seine äußere Lebensgestaltung beschränkt; sein inneres Werden und sein Kunstschaffen aber soll in einem späteren Aufsatze gewürdigt werden.

Fr. Kobal.

— **(Veränderungen im Personalstande der Südbahn.)** Versetzt wurden die Assistenten Anton Ptica von Sefana nach St. Peter in Krain und Emilian Petek von Spittal-Millstätter See nach Laibach, weiters die Adjunkten: August Zadnik von Adelsberg nach Opčina und Alois Sulgaj von Opčina nach Adelsberg.

— **(Fahrplanänderungen auf der Südbahn ab 1. Mai.)** Wie alljährlich tritt am 1. Mai die Sommerfahrordnung auf sämtlichen Linien der Südbahn in Kraft. Die wichtigsten Änderungen sind folgende: Auf der Linie Wien-Triest: Der Frühlingszug Nr. 2 nach Wien fährt um 10 Minuten später, d. i. um 8 Uhr 5 Min. von Triest ab und wurde derart beschleunigt, daß er schon um 8 Uhr 15 Min., also bedeutend früher, in Wien eintrifft. Der Tageszug Nr. 1 der entgegengesetzten Richtung wurde bei gleichbleibender Abfahrt von Wien beschleunigt und trifft schon um 8 Uhr 55 Min. abends in Triest ein. Der zweite Abendschnellzug Nr. 6 nach Wien geht von Triest um 8 Uhr 42 Min. ab und kommt alt in Wien an. Der Gegenschnellzug Nr. 5 von Wien trifft bei gleicher Abfahrt von Wien schon um 9 Uhr 15 Min. vorm. in Triest ein. Von den Personenzügen der Linie Wien-Triest wurde der Zug Nr. 73 später gelegt, so daß er erst um 2 Uhr 20 Min. (statt 2 Uhr 5 Min.) in Triest eintrifft. Der Personenzug Nr. 36 geht später, d. i. um 11 Uhr 40 Min. nachts von Triest ab und kommt gegen Marburg wieder in seine alte Fahrordnung. Die anderen Personenzüge dieser Linie erlitten nur geringfügige Änderungen. — In der Führung von direkten Wagen sind folgende wichtige Änderungen zu verzeichnen: Der bisher nur bis und ab Laibach rollende Speisewagen der Züge 1 und 2

verkehrt vom 1. Mai l. J. bis und ab Triest. Zwischen Wien und Agram wurde bei den Zügen Nr. 1—506, 505—6 ein direkter Wagen I./II. Klasse eingestellt; ebenso wird ein Kurswagen I./II. Klasse zwischen Salzburg und Triest bei den Zügen Nr. 79—1615, bezw. Nr. 1612—78 über Laibach-Äßling geführt werden. — Der Kurswagen bei dem vormittags von Triest abgehenden Personenzuge nach Triest wurde aufgelassen und hierfür beim ersten Abendschnellzuge Nr. 4—1601 ein solcher von Triest nach Triest eingestellt.

— **(Elternabend am 1. l. Zweiten Staatsgymnasium.)** Morgen findet im physikalischen Saale des 1. l. Zweiten Staatsgymnasiums um 6 Uhr abends der vierte Elternabend im laufenden Schuljahre statt, und zwar wird Herr Primarius Dr. R. Gregori über einige wichtige hygienische Fragen bei der Erziehung unserer Mittelschuljugend sprechen. Zu diesem Vortrage werden die Eltern, deren Stellvertreter und andere Freunde unserer Schuljugend eingeladen.

— **(Ausstellung von Lehrungsarbeiten an den gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach.)** An den gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach, und zwar an der fachlichen Fortbildungsschule für die mechanisch-technischen Gewerbe in der Komenskygasse, an der fachlichen Fortbildungsschule für Baugewerbe an der Joisstraße, an der fachlichen Fortbildungsschule für Kunst- und Bekleidungs Gewerbe an der Erjavecstraße und an der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule an der Erjavecstraße wird das Schuljahr 1910/1911 Sonntag, den 30. d. M., geschlossen werden. An jeder der genannten Schulen ist mit dem Jahresabschlusse eine Lokalausstellung von Lehrungszeugnissen vereinigt, die an diesem Tage von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags offen stehen wird. — Auf diese Ausstellung werden vom Schulausschusse alle Meister, die Eltern der Lehrlinge sowie Freunde des gewerblichen Schulwesens überhaupt in der Erwartung aufmerksam gemacht, daß sie seiner Einladung zahlreich Folge leisten werden.

— **(Märchen Vortrag.)** Als Nachtrag zum Berichte der Märchen Vorlesung von Frau Lina Kreuter-Galle wird uns noch berichtet, daß die von den Kindern mit so viel Freude aufgenommene Märchen Vorlesung einen äußerst wirksamen würdigen Abschluß fand, der nicht nur der Jugend, sondern gewiß auch allen anwesenden Erwachsenen in der schönsten Erinnerung bleiben wird. Nach Schluß der Märchen richtete Frau Kreuter-Galle einige passende Worte an die Kinder, worauf zuerst im Lichtbilde unsere schöne Kaiserstadt Wien sichtbar wurde, und danach mit den begleitenden Worten, daß die Kinder nun das Beste, das uns Liebste und Verehrungswürdigste, was die Mauern Wiens in sich schließen, sehen sollen, das Bild unseres erhabenen Monarchen. — Zwei allerliebste kleine Mädchen, Alida Belar und Jmgard Wettach, erschienen vor dem Bilde des Kaisers und streuten vor ihm Blumen; in leisen Musiknoten erklang die Volkshymne, welche einzelne Kinderstimmen begeistert mitjungen. Die Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen und „Heil unserem Kaiser“ klang nicht nur in allen Herzen, es erscholl auch von allen Lippen.

— **(Riunione adriatica di sicurtà.)** In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung der Versicherungsgesellschaft Riunione adriatica di sicurtà in Triest wurde die Dividende mit 320 K festgesetzt.

— **(Wutverdacht bei einem Hunde.)** Wie uns aus Radmannsdorf berichtet wird, hat vor einigen Tagen vormittags der dem Besitzer Franz Dezman in Hraze gehörige, mittelgroße, schwarze Hund und die Frau des genannten Besitzers in den rechten Unterarm und in den linken Schenkel, dann die bei Dezman bedienstete Magd Franziska Peterman in beide Handrücken gebissen, worauf er gegen Lees und Radmannsdorf lief. Unterwegs soll er mehrere Hunde von Lees usw. — darunter auch den Hund des Steuerverwalters i. R. Anton Grundner, bezw. des 1. l. Finanzkommissärs Huth aus Radmannsdorf, auf der Straße zwischen Lees und Radmannsdorf die Hunde des Paul Sabrenčič und des Franz Poljanec in Lees sowie eine Hündin des Ivan Legat gebissen haben. Die Verletzungen der Frau Dezman und der Magd Peterman sind sichtbare Wunden leichter Natur. Der wütende Hund wurde durch einen Burschen aus Hraze erschlagen. Da durch glaubwürdige Zeugen erwiesen ist, daß der Hund alle Merkmale der Wut an sich hatte, wurden sofort die umfassendsten Maßnahmen gegen die Verbreitung der gefährlichen Krankheit getroffen. Die vom Hunde gebissenen Personen wurden ins Pasteursche Institut nach Wien beordert.

— **(Von der Erdbebenwarte.)** Im Einvernehmen mit dem k. u. k. Reichskriegsministerium und der königlich serbischen Telegraphenverwaltung hat das k. k. Handelsministerium zwischen der Erdbebenwarte in Laibach einerseits und dem Meteorologischen Observatorium in Belgrad anderseits gewechselten Telegrammen über seismische Ereignisse mit der Wirksamkeit vom 1. Mai l. J. volle Gebührenfreiheit gewährt.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 9. bis 15. d. M. kamen in Laibach 24 Kinder zur Welt (31,20 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 19 Personen (24,70 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 11 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 14,30 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 3, infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (42,10 %) und 10 Personen aus Anstalten (52,63 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 21, Scharlach 1, Typhus 1, Trachom 2, Diphtheritis 3.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 19. April 1911 wurden 92 Ochsen, 41 Kühe und 4 Kälber aufgetrieben. Die Preise notierten für Mastochsen mit 100 bis 110 K, für halbfette Ochsen mit 90 bis 100 K und für magere Ochsen mit 80 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— **(Tot aufgefunden.)** Wie uns aus Loitsch berichtet wird, wurde am 18. d. früh der 73 Jahre alte verwitwete Einwohner Fr. Kobal in einem unterhalb des über Podgolica nach Marof führenden Gemeindeganges befindlichen Wassergraben tot aufgefunden. Kobal war am 17. d. M. abends, in angeblich stark berausstem Zustande heimkehrend, über eine Stützmauer in den erwähnten Wassergraben abgestürzt, wo er den Tod fand.

— **(Verloren.)** wurde am Samstag ein goldenes Kettenarmband mit Sicherheitskette in der Stadt oder im Tiboliparke. Der redliche Finder wolle es in der Administration unseres Blattes gegen angemessene Belohnung abgeben.

\* **(Bei Mutter Grün.)** Sonntag nachts fand ein Sicherheitswachmann auf einer Bank im Tiboliparke ein 24jähriges dienstloses Mädchen aus dem Litaier Bezirke schlafend vor. Das Mädchen wurde, da sie ausweis- und mittellos war, verhaftet.

\* **(Radfahrerplage.)** Sonntag nachmittags fuhr ein Arbeiter mit seinem Fahrrad über den Marienplatz und stieß einen Steinmetz mit solcher Gewalt nieder, daß dieser durch den Fall auf das Pflaster eine große, flassende Wunde ober dem rechten Auge erlitt. Auf der Zentralwachstube wurde dem Steinmetz vom Polizeiarzte ein Notverband angelegt.

\* **(Zwei flüchtige Betrüger.)** Bei einer Greislerin an der Poljanstraße wohnten zwei junge Arbeiter, die nach Kontrahierung von 126 K betrügerischer Schulden die Flucht ergriffen.

\* **(Gefunden.)** Ein goldener Zwicker, eine Geldtasche mit einem größeren Geldebetrage, ein Automatzünder, zwei Stück Seide, ein Frauenrock und eine Schürze.

\* **(Verloren.)** Ein Handtäschchen mit 8 K, ein Überzieher, drei Zehn Kronennoten, ein Geldtäschchen mit 20 K, ein goldenes geflochtenes Armband und ein goldener Uhriring.

\* **(In der Trunkenheit.)** Als Sonntag nachmittags eine ältere Arbeiterin, die des Guten zu viel genossen hatte, in der Schulallee zum Laibachflusse ging, um sich das Gesicht zu waschen, glitt sie aus und stürzte ins Wasser. Ein Sicherheitswachmann, der dies sah, eilte hinzu, zog sie mit Hilfe eines Mannes aus dem Flusse und brachte sie zwecks Ausnüchterung auf die Zentralwachstube. Abends wurde sie in ihre Wohnung begleitet.

\* **(Ein Hinterhalt.)** Ein 19jähriger Fabrikarbeiter zechte Sonntag abends in einem Weinfeller an der Untertrainer Straße. Im Gespräche mit zwei Schmiedgehilfen geriet er mit ihnen politischer Meinungsverschiedenheiten wegen in einen Streit, in dessen Verlaufe er die beiden mit einer zugespitzten Feile und mit einem messerartigen Instrument bedrohte. Endlich entfernte er sich aus dem Lokal. Als die Schmiedgehilfen nach einiger Zeit vorsichtig den Keller verließen, sahen sie den Fabrikarbeiter mit einer Feile hinter einer Straßenecke stehen. Sie packten den frechen Burschen und übergaben ihn einem Sicherheitswachmann. Der Verhaftete nannte einen falschen Namen und gab auch einen falschen Wohnort an.

\* **(Ein trauriges Sittenbild.)** Ein 16jähriges Mädchen namens Ursula Serjevič aus Artice, Bezirk Ranu, stand schon seit mehreren Jahren in verschiedenen Diensten als Magd, wurde aber überall wegen Trunkenheit entlassen. Diese Leidenschaft brachte das Mädchen so weit, daß sie zur Diebin wurde. Einmal wegen Verbrechens und einmal wegen Übertretung des Diebstahls abgestraft, wurde sie aus Laibach abgeschafft. Am Sonntag abends schlich sie sich in das Haus Birger an der Wiener Straße ein, wo sie im vorigen Jahre bedienstet gewesen war, und stahl auf dem Gange des zweiten Stockwerkes eine Puffpasta, fünf Stück Wiskykerzen und 40 h Geld. Im ersten Stockwerke trank sie aus einer Flasche ein Liter Milch aus und begab sich sodann in den Keller, wo sie durch ein offenes Magazinsfenster zwei Halbliterflaschen mit Wacholder herausnahm. Sie setzte sich auf die steinernen Stufen und trank in kurzer Zeit eine volle Flasche Wacholder aus. Total berauscht, fanden sie die Mägen im Keller liegen. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann ließ das Mädchen, deren Mund roter Schaum bedeckte, mit dem Zellenwagen zum Amte führen. Über polizeiarztliche Anordnung überführte man das unglückliche Geschöpf ins Krankenhaus. Da die Serjevič gestern den ganzen Tag in tiefer Ohnmacht lag, dürfte sie an Alkoholvergiftung erkrankt sein. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— **(Wetterbericht.)** Der Norden und der Süden Europas werden von einem tiefen, der Westen und der Osten von einem hohen Luftdrucke bedeckt. In den nördlichen Alpenländern trat unter dem Einflusse der mächtigen im Norden lagernden Depression Trübung ein. In den anderen Gebieten Österreichs herrscht noch vorwiegend heiteres, abnormal warmes Wetter vor. In Laibach war gestern das Wetter sehr veränderlich. Die hohen Cirrus-Wolken verdichteten sich nachmittags zu dunklen, zusammenhängenden Wolkenschichten, aus denen ein kurzandauernder, dicktröpfiger Regen herabfiel. Gleichzeitig erhoben sich stürmische Nordwinde, welche die Wolkendecke alsbald wieder zur Auflösung brachten und die Temperatur bedeutend erniedrigten. Nachts trat bei konstantem Luftdruck volle Ausheiterung ein. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und leicht bedecktem Himmel 10,1 Grad Celsius. Die



Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 8,4, Klagenfurt 9,7, Görz 16,8, Trieste 17,2, Pola 19,1, Abbazia 13,5, Ugram 14,2, Sarajevo 7,8, Graz 12,0, Wien 12,1, Prag 13,5, Berlin 13,6, Paris 11,6, Nizza 18,6, Neapel 13,6, Palermo 14,8, Algier 16,4, Petersburg 6,7; die Höhenstationen: Obir 2,6, Sonnblick — 4,0, Säntis — 0,8, Semmering 11,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Heiteres, tagsüber leicht bewölkt, Wetter bei Temperaturzunahme.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 23. April: Karl Novak von Gitsberg, gewesener Schubführer, 60 Jahre, Zapelgasse Nr. 2; Theodor Kofovec, Journalistensohn, 8 Jahre, Kopitargasse 6; Barbara Mateo, Besitzerswitwe, 82 Jahre, Deutscher Grund 6; Maria Kopribnikar, pensionierte Arbeiterin der Tabakfabrik, 57 Jahre, Gruberstraße 1; am 24. April: Angela Elivar, Private, 24 Jahre, Alter Markt 3; Anna Tominc, gewesene Arbeiterin, 82 Jahre, Radetzkystraße 11; Alois Balogh, Ziegeleiarbeiter, 48 Jahre, Vinzenz Arzon, Kenschler und Maurergehilfe, 56 Jahre, Johanna Zibert, Fabrikarbeiterin, 24 Jahre, Johann Drobnič, Aushilfsmesner, 41 Jahre, Johann Brodar, Spenglersohn, 9 Jahre, Theodor Blahovič, Friseursohn, 15 Monate, Johann Cernibec, Uhrmachergehilfe, 24 Jahre, Johann Skof, Arbeiter, 27 Jahre — alle im Landesspitale.

— (Elektrodiagnostik „Ideal“.) Programm von Dienstag 25. d. M. bis Donnerstag 27. d. M.: Bei Nachmittagsvorstellungen die Naturaufnahmen: „Journal Pathé“ (letzte Neuheiten), „Die Felsen von Harana“, „Der König in St. Anna“ von Voltaire; das Drama „Antonio Foscarini“ (kolorierter historischer Kunstfilm aus der Zeit des Rates der Zehn). Komische Neuheiten: „Die Augen des Hergens“, „In die Nachbarin verliebt“. — Bei den Abendvorstellungen um 7, 8, 9 Uhr: „Zweierlei Liebe“ (nur für Erwachsene), modernes Theaterdrama in zwei Akten. Dieses Bild hat wochenlang die Kintheater Berlins und Wiens gefüllt. Spieldauer eine Stunde.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der laufenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinec, Kömmerstraße; Levstef, Kesselfstraße; v. Trnkoczy, Rathausplatz.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 24. April. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Die leichte Unpäßlichkeit Seiner Majestät des Kaisers vermag keinerlei Bedenken hervorzurufen. Die durch die Abgabe der allgemeinen Audienzen ärztlicherseits angeratene Schonung ist eine Vorsichtsmaßregel. Allerdings wird sie dadurch nahezu paralytisiert, daß der Kaiser sonst keinerlei Änderung im Arbeitsprogramm hat eintreten lassen, lange Vorträge entgegennimmt und damit jede Rücksicht auf die eigene Person völlig außeracht läßt. Solche Strapazen bei einem allerdings leichten Unwohlsein können den gewünschten Effekt nicht beschleunigen. Ist auch die Heiserkeit im Schwinden, so würde sie sicherlich durch die Teilnahme Seiner Majestät an der Frühjahrssparade und das Reiten bei der kolossalen Staubentwicklung nicht gerade gebessert werden.

Wien, 24. April. Seine Majestät der Kaiser verbrachte den heutigen Tag wieder mit fast unausgesetzter Arbeit. Der Monarch empfing die Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth und Thuenen-Hedervary sowie den Minister Georgi in besonderen Audienzen. Mittags unternahm er einen Spaziergang im Garten von Schönbrunn.

Brände.

Troppan, 24. April. Gestern mittags brach infolge von Unvorsichtigkeit von Arbeitern, die am offenen Feuer ihr Mittagessen kochten, in dem dem Grafen Stolberg gehörigen Revier ein Brand aus. Zwanzig Joch Nadelwald sind niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

Troppan, 24. April. Um 11 Uhr nachts war gestern in der Ortschaft Brschowitz ein Brand ausgebrochen, dem acht Wirtschaften und viel Vieh zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf 150.000 K und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Man vermutet, daß das Feuer gelegt worden war.

Unglücksfall auf einer Straßenbahn.

Regensburg, 24. April. Gestern gegen 7 1/2 Uhr abends fuhr auf der von Prüfening nach Regensburg führenden Straßenbahn ein mit Ausflüglern vollbesetzter Wagen mit beiden Anhängern an einen Baum. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 5 Personen schwer und 13 leicht verletzt.

Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 24. April. Das Transportschiff „Mahmud Schefket“ ist mit drei Redibataillonen nach San Giovanni di Medua abgegangen.

Salonichi, 24. April. Die Lage im Vilajet Skutari ist unverändert. An der montenegrinischen Grenze

kommt es täglich zu kleinen Kämpfen zwischen Banden flüchtiger Arnauten und montenegrinischen Bergbewohnern ihrerseits und türkischen Grenztruppen andererseits. Die Verluste auf beiden Seiten sind empfindlich. Dorgut-Schefket-Pascha richtete neuerdings von Skutari aus einen Aufruf an die christlichen Arnauten, sich zu unterwerfen, widrigenfalls er mit der Niederbrennung ihrer Dörfer und der schärfsten Bestrafung der Schuldigen beginnen werde.

Salonichi, 24. April. Eine dreißig Mann starke Arnautenbande geriet in der Gegend von Delbinon in einen Kampf mit Truppen. Zehn Arnauten fielen, mehrere wurden verwundet. Auf Seiten der Truppen wurden drei Mann getötet und mehrere verwundet.

Salonichi, 24. April. Ein von Kumanovo abgelassener, für die türkischen Grenzposten bestimmter Lebensmitteltransport wurde unterwegs von einer starken Bande angehalten und die Begleitung entwaffnet, wobei ein Soldat getötet wurde. Die Bande eignete sich einen größeren Teil des Transportes an und ergriff hierauf die Flucht.

## Die Mandschurei.

Petersburg, 24. April. Aus Kirin wird gemeldet: Ein Komitee verschiedener Verbände der Provinz Kirin hat beschlossen, die Regierung auf die Notwendigkeit der Ergreifung energischer Maßnahmen zur Befämpfung des wachsenden Einflusses Rußlands und Japans in der Mandschurei aufmerksam zu machen, damit einem Abfall der Mandschurei von China vorgebeugt werde.

Tokio, 24. April. Die Ernennung des japanisch-gefinnten Chao-Grh-Hsun zum Generalgouverneur der Mandschurei ruft hier Beunruhigung hervor. Die Presse erblickt in dieser Ernennung einen unfreundlichen Schritt der chinesischen Regierung gegen Japan und befürchtet angesichts der japanfeindlichen Stimmung in der Mandschurei Verwicklungen.

## Cholera und Pest.

Amsterdam, 24. April. Wie das „Handelsblatt“ meldet, ist Batavia als choleraverseucht erklärt worden. Vorgestern waren 28 Cholerafälle zu verzeichnen.

Peking, 24. April. In einem Edikt der chinesischen Regierung wird bekannt gegeben, daß die Pest erloschen ist. Die Gesamtzahl der Opfer wird mit 60.000 angegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. Pataf, Martonvásár.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Wollen Sie entschuldigen, daß ich erst heute schreibe, mußte aber warten, weil ich mir ein gründliches Urteil bilden wollte. Ich kann Ihnen nun endlich sagen, daß ich mit Ihrem Serravallos China-Wein mit Eisen in allen Fällen von Anaemie, insbesondere bei nervöser Anaemie, geradezu glänzende Resultate erzielt habe. Bei einer hochgradig neurasthenischen Frau, die an Schlaflosigkeit litt, hat sich Ihr Wein außerordentlich bewährt. Auch will ich nicht unerwähnt lassen, daß Ihr Präparat von Kindern gerne genommen wird, und war ich mit dem erzielten Resultate immer sehr zufrieden.

Martonvásár, 21. Mai 1909.

(4737)

Dr. Pataf.

## Neuigkeiten am Büchermarkte.

Ebertin Elisabeth, Zwei Frauen, K 120. — Ehrenberg Doktor Richard, Bismarck als Leitstern sozialer Erkenntnis, K 120. — Eimer Manfred, Die persönlichen Beziehungen zwischen Byron und den Shelley's, K 5-04. — Emperger Dr. Ing. F. v., Handbuch für Eisenbetonbau, Ergänzungsband 1: Die künstlerische Gestaltung der Eisenbetonbauten, K 10-80. — Engström Prof. Dr. Otto, Mitteilungen aus der gynäkologischen Klinik, VIII, 3, K 4-80. — Fehse Dr. Wilhelm, Lebenslänge, Reimereien fcm. und profaner Natur, K 1-80. — Fellner Gustav, Der praktische Angler, Miniaturbibliothek für Sport und Spiel 3, K —72. — Fiedner Ad. v., Unsere Freude bei Italienern, K —96. — Flur F., Im eigenen Hause nicht teurer als in einer Mietwohnung, K 1-20. — Fraeß jun. Friedr. Wth., Das Tourenfahren des Radlers, Miniaturbibliothek für Sport und Spiel, 29, K —72. — Frey M. v., Vorlesungen über Physiologie, zweite Auflage, gbb. K 13-20. — Friedländer-Werther E., Liebeskaleidoskop, K 2-40. — Die Galerien Europas, VI, 2, K 3-60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

## Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 22. April. Holland, Modistin; Bohrisel, Kfz., Graz. — Jhl, Kfm., Marburg. — Goldschmidt, Privat; Bid, Fischer, Terpotic, Feldmann, Mayer, Felix, Valaban, Fuchs, Aufmuth, Huber, Korngut, Huber, Weinberger, Hilbert, Kfz.; Weinbl, Uhrmacher; Bid, Kfm.; Markovic, Reisebeamter, Wien. — Deisen, Privat; Schneider, Arzt, München. — Kopecky, Stabsarzt, Budapest. — Simendi, Pfarrer, Innsbruck. — Sajovic, Professorskandidat, Krainburg. — Zicherl, Postmeisterin, Bodice. — Basini, Kfm., Trento. — Gaspari, Kfz., Venz. — Tumpach, Prälat; Wenzel, Dompropst, Prag. — Ritter v. Stibral, k. k. Hofrat, Klagenfurt.

Am 23. April. Dr. Totenhofer, Sanitätsrat, Breslau. — Brig. Privat; Hauser, k. k. Sekretär; Reusfeld, Bachsmann, Hapel, Ellenbogen, Schenker, Langraf, Hermann, Kayer, Smerat, Ettinger, Kaescheier, Buschena, Viermey, Kfz., Wien. — Alschbrenner, Rodenstein, Kfz., München. — Kautz, Baumeister; Horak, Kfz.; Dr. Alexani, Advokat, Triest. — Knol, Pfarrer, Kolovrat. — Hamusch, Fabrikant, Wamsdorf. — Mayer, Fabrikant, Dresden. — Babit, Kfm., Sachsenfeld. — Scholz, Kfz., Düsseldorf. — Merklen, Kfz., Paris. — Bräuer, Kfz., Neubistritz. — Bir, Kfz., Brunn. — Stern, Kfz., Jägerndorf. — Kunst, Kfm., Oberlaibach. — Sošnjak, k. u. k. Oberleutnant, Klagenfurt. — Haal, Kfz., Neuruppin. — Hoass, Kfz., Teplitz.

## Hotel „Elefant“.

Am 22. April. Se. Durchlaucht Fürst Auersperg, Herzog von Gottschee; Baronin Cobelli, Priv.; Schimon, Realitätenbesitzerin; Karpfen, Obas, Sinek, Schindler, Bid, Gutmann, Kfz., Wien. — Se. Erz. Baron Schwegel, Priv., Boslosa. — Baron v. Apfalter, k. k. Kammerer, J. Gemahl, Kreuz bei Stein. — Baron v. Rechbach, Gutsbesitzer, Schloß Kreutberg. — v. Behr, Priv., Neubrandenburg. — Dragovina, Priv.; Dr. Rybat, Advokat; Bartel, Kfm., Triest. — Majoran, Kfm., Franzdorf. — Eggenberger, Kfm.; Brugger, k. k. Finanzsekretär, Klagenfurt. — Dr. Doljan, k. k. Bezirksrichter, Adelsberg. — Binzig, Direktor, J. Gemahl, Mojskranz. — Lenaric, Fabrikbesitzer, Oberlaibach. — Marzela, Fabrikleiter, Baitisch. — Buchmayer, Kfm.; Gartler, Uhrmacher, Graz. — Daradin, Disponent, Leitersberg. — Kolar, Beamter, Ugram. — Kerst, Student, Laibach.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
24.	2 U. N.	733,4	23,0	SW. schwach	teilw. heiter	
	9 U. Ab.	733,8	13,9	windstill	halb bew.	
25.	7 U. F.	734,3	10,2	WB. schwach	teilw. bew.	0-0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14,8°, Normale 11,1°.

## Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

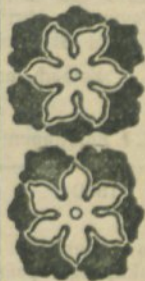
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Ebenberichte: Am 13. April gegen 22 Uhr\* Stoß in Vertinoro (Forli). Am 16. April gegen 7 1/2 Uhr schwacher Stoß in Barberello; gegen 19 Uhr Stoß III. Grades in Maniago (Udine). Am 17. April gegen 13 1/2 Uhr schwacher Stoß in Tiriolo. Am 19. April gegen 14 Uhr Stoß IV. Grades in Reffina. Am 20. April starkes Erdbeben in Derbent (Transkaukasien).

Bodennunruhe: Schwach.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittelenropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.



## Wohnung

mit drei Zimmern und Kabinett, Badezimmer oder mit zwei Zimmern und zwei Kabinetten und Badezimmer, wird zum Augusttermin gesucht. 2-1 Zuschriften unter „Ruhige Partei“ an die Administration dieser Zeitung.

## Einladung

zur

I. ordentlichen

## Generalversammlung

der Krain. Landes-Weinbaugenossenschaft in Laibach

welche

Donnerstag, den 11. Mai 1/2 11 Uhr vormittags

im Landtagssaale des Landhauses in Laibach

abgehalten wird.

## Tagesordnung:

- 1.) Geschäftsbericht und Vorlage der Bilanz für das Jahr 1910.
- 2.) Verlesung des Revisionsberichtes.
- 3.) Ergänzungswahlen in den Ausschuß und Aufsichtsrat.
- 4.) Allfällige Anträge.

(1571)

Der Ausschuß.



Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSAURE, in Aluminium-Röhren & K... in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhdlg. General-Repäsent.: Karl Schöpper, Wien XVIII., Karl-Bock-Gasse 41.

(1150) Depot in Laibach bei: Michael Kastner. 20-12



